

# gesellschaft

# P



## „Steinzeitlicher Zustand“

TONI INNAUER, Skisprung-Olympiasieger 1980, ehemaliger Cheftrainer und Nordischer Direktor im ÖSV, über olympische Extremphasen und den Umgang der ÖSV-Spitze mit den jüngsten Missbrauchsvorwürfen.

**profil:** Die ÖSV-Springer kommen derzeit nicht auf Touren. Wie erklären Sie sich diese sportliche Krise?\*

**Innauer:** Inmitten laufender Olympischer Spiele ist für mich nicht der Zeitpunkt für öffentliche Zurufe. Vor der großen aktuellen Belastung des Teams habe ich kollegialen Respekt, auch weil ich solche Extremphasen nicht nur bei der „Nullnummer“ von 2002 als Verantwortlicher selbst durchlitten habe. Ich verkneife es mir, meine Nachfolger während dieser heiklen Mission zusätzlich mit meinen Kommentaren zu belastigen.

**profil:** Ex-Cheftrainer Alex Pointner sagte: „Dem alpin-lastigen ÖSV ist es nur recht, wenn die Nordischen nicht zu stark sind.“ Können Sie seine Kritik nachvollziehen?

**Innauer:** Alex und ich haben gemeinsam nicht nur an der sportlichen Exzellenz unserer Disziplin gefeilt, sondern auch den Stellenwert des Skispringens in der Öffentlichkeit und innerhalb des Verbandes bewusst und gegen einigen Widerstand gepusht. Er hat knapp nach dem Höhepunkt seiner einmaligen Trainerkarriere den Gegenwind im Team und im Verband unterschätzt, und ihm ist vom ÖSV ein unverdient würdeloser Abgang bereitet worden. Vieles an seiner Kritik ist sachlich nachvollziehbar. Ton und Häufigkeit lassen eine persönliche Kränkung aber deutlich werden.

**profil:** Sie haben im Dezember in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ kritische Worte an Peter Schröcksnadel und Hans Pum gerichtet, was den Umgang mit den Missbrauchsvorwürfen im ÖSV betrifft. Wie sehen Sie – anlässlich der Vorwürfe gegen Charly Kahr – die Entwicklungen in der Causa?

**Innauer:** Die ÖSV-Spitze hat anlässlich der Vorwürfe zu Sailer und

Kahr gezeigt, dass sie aus ihrem unpassenden Vorpreschen zur ersten #MeToo-Causa und den kritischen Reaktionen darauf gelernt haben. Von Anfang an wäre sachliche Zurückhaltung, Empathie für die Opfer statt Einschüchterungstaktik am Platz gewesen. Die volle Bereitschaft und Unterstützung zur Mithilfe an der sachlichen Aufklärung der Vorwürfe zu signalisieren, hätte seitens des Präsidenten gereicht.

**profil:** Steckt der ÖSV mit seiner hierarchischen Ordnung und dem „abgeschotteten“ System noch in der Vergangenheit fest?

**Innauer:** Es überrascht nicht, dass gerade die Sportszene und die dort herrschende Atmosphäre vom ungenierten Festhalten und Ausbauen von Macht, Kontrolle und öffentlicher Aufmerksamkeit geprägt und belastet ist. „Starke Männer“ in Führungspositionen feiern diesen steinzeitlichen Zustand unreflektiert und gerne als Errungenschaft und stehen damit sachlichen Lösungen und personellen Veränderungen im Weg. Zweifellos aber ist der ÖSV als Verband und als Unternehmen seit der Ära Schröcksnadel professionell, effizient und erfolgreich geführt. Ich habe die Zeit vor und mit ihm erlebt und kann den Unterschied beurteilen.

**profil:** Sie waren selbst in den 1970er- und 1980er-Jahren beim ÖSV als Athlet aktiv. Gab es damals irgendwelche Gerüchte über derartige Vorfälle?

**Innauer:** Skispringer nehmen keinesfalls für sich in Anspruch, wie Mönche gelebt zu haben. Aber aufgrund der Abwesenheit von Frauen im System waren auch die Voraussetzungen für sexualisierte Gewalt und das Ausnützen von Autoritätsverhältnissen völlig andere. Auch das Thema des „Pasterns“ war der Sportart in dieser Zeit zum Glück fremd.

INTERVIEW: CLEMENS ENGERT

\* Die abschließenden Skisprung-Bewerbe der Olympischen Spiele fanden nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe statt.